

*Die Protokolle des österreichischen Ministerrates 1848-1867. Abt. III: Das Ministerium Buol-Schauenstein. Bd. 6: 3. März 1857 - 29. April 1858. Bearbeitet und eingeleitet von Stefan Malfer.*

Verlag der Österr. Akademie der Wissenschaften, Wien 2014, LXV, 426 S. (Die Protokolle des Österreichischen Ministerrates 1848-1867, 3/6), ISBN 978-3-7001-7561-2.

Eine „große Zeit“ des österreichischen Neo-Absolutismus waren die 14 Monate des Ministeriums Buol-Schauensteins gewiss nicht, die der hier anzuzeigende Band der „Protokolle des österreichischen Ministerrates 1848-1867“ dokumentiert. Auch befanden sich die Minister längst nicht mehr im Zentrum der Politik, seitdem der junge Kaiser Franz Joseph 1851/52 begonnen hatte, absolutistisch, also ohne konstitutionelle Hemmung, selbst zu regieren. Den Weg dazu geebnet hatte schon sein erster Ministerpräsident, als er 1849 mit der Verfassung auch das Parlament suspendierte. Fahrlässig oder bewusst hatte Schwarzenberg damit das Widerlager beseitigt, das einem Ministerium in der konstitutionellen Monarchie ermöglicht, den Monarchen von der Unmöglichkeit einer Politik zu überzeugen. Denn außer auf dem Sachverstand der Bürokratie beruht seine Macht auch und vor allem auf seiner Stellung zwischen Monarch und Volksvertretung und der Fähigkeit, die Kompromisse zu vermitteln, aus denen auch die monarchische Politik letzten Endes besteht. Jetzt war es nur noch wenig mehr als das Gremium, das für die Beratung von Querschnittsfragen und den Ausgleich von Divergenzen zwischen den Ministerien nötig war.

1856/57, sieben Jahre nach dem Sieg über die Revolution, konnte der Kaiser es sich leisten, Österreich während einer langen Reise sich selbst zu überlassen, um mit seiner charmanten jungen Frau in Italien und Ungarn zu versuchen, dort das verlorene Vertrauen in seine Monarchie wiederherzustellen. Durch ein Konkordat hatte er die Unterstützung der katholischen Kirche gewonnen, nun sollte auch das Verhältnis zu den rund dreieinhalb Millionen Protestanten (immerhin fast zehn Prozent der Gesamtbevölkerung) neu geregelt werden. Da die meisten von diesen in Siebenbürgen und in der heutigen Slowakei, also im noch nicht wieder für den österreichischen Kaiserstaat gewonnenen „Ungarn“ lebten, war auch das eine eminent

„politische“ Aufgabe. Die „Wirtschaftskrise von 1857“ stellte den Staat vor allem wegen ihrer Auswirkungen auf die Finanzierung des Eisenbahnbaus vor eine nicht leichte, aber schließlich doch lösbare Aufgabe. Die Presse und das Verhältnis der Regierung zu ihr und schließlich der Beginn der Stadterweiterung durch die Beseitigung des „Rings“ der Befestigungen, die bis heute das Bild der Wiener Innenstadt bestimmt, waren weitere große Themen, mit denen die Minister befasst wurden.

Von den die Leser der „Bohemia“ in erster Linie interessierenden Themen standen nur die Verhältnisse der Protestanten im Zentrum der Beratungen. Aber natürlich kam immer wieder auch sonst Böhmisches und Mährisches zur Sprache. Es ist über die detaillierten Register und deren Sach- und vor allem Ortseinträge leicht zu finden. Überhaupt – und das ist nicht ihr geringstes Verdienst – erleichtern außer den detaillierten Einleitungen die gründliche Kommentierung und der „Apparat“ dieser großen Edition den Forschern auf den verschiedensten Gebieten die Arbeit sehr. Die Aufgabe war kaum arbeitsteilig, nicht leicht und schon gar nicht schnell zu erledigen. Dieser vorletzte Band der Abteilung „Ministerium Buol-Schauenstein“ konnte erst nach 38 Jahren vorgelegt werden, das ganze Unternehmen, dessen Einleitungsband 1970 erschien, wird nach fast einem halben Jahrhundert hoffentlich bald zu einem guten Ende geführt werden können. Eine zweite und dritte Serie für die Jahre 1867 bis 1918 ist in Arbeit, erste Bände sind bereits erschienen. Stefan Malfer, der seit 1981 schon sieben Bände und auch diesen neuen bearbeitet hat, ist sehr zu danken und herzlich zu gratulieren.